

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 13. Juni 1917 | No. 159

Deutscher Heeresbericht vom 12. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 12. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front war die Artillerietätigkeit abends bei Ypern und südlich der Douve gesteigert.

Nachmittags ritt englische Kavallerie gegen unsere Linien östlich von Messines an. Nur Trümmer kehrten zurück.

Südlich davon bei Gut Kruis angreifende Infanterie wurde durch Gegenstoß geworfen.

Im Artois war besonders am Lens-Bogen sowie in und südlich der Scarpe-Niederung die Feuertätigkeit lebhaft.

Bei Fromelles, Neuve Chapelle und Arleux vordringende englische Erkundungsabteilungen sind abgewiesen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen die von uns bei dem Vorstoß westlich von Cerny am 10. Juni besetzten Gräben führten die Franzosen fünf Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich im Feuer und Nahkampf scheiterten.

Der Artilleriekampf erreichte nur nördlich von Vailly und am Winterberg vorübergehend größere Stärke.

In der Ostchampagne schlugen bei Tahure und Vauquois französische Erkundungsvorstöße fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Düna, bei Smorgon, Baranowitschi und besonders bei Brzezany und an der Narajewka ist die Gefechtstätigkeit wieder lebhaft geworden.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Ost-Cerna sowie vom rechten Wardar-Ufer bis zum Doiran-See zeigte sich die Artillerie tätiger als in der letzten Zeit.

*

In dem an gesteigerter Kampftätigkeit reichen Monat Mai haben auch die Luftstreitkräfte in ihren vielseitigen Aufgaben großen Erfolg erzielt.

Neben den Kampf- und Infanteriefliegern bewährten sich besonders die für die Feuerleitung und -beobachtung unentbehrlichen Artillerieflieger, deren Leistungen durch die Fesselballonbeobachter wertvoll ergänzt wurden.

Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 79 Flugzeuge und 9 Fesselballons.

Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem haben die Gegner 26 Fesselballons eingebüßt und weitere 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Nach einer Depesche des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus London meldet der Korrespondent Gibbs aus dem englischen Hauptquartier, daß während der Offensive bei Ypern von der Artillerie einer Division allein 180 000 Granaten aus den Feldbatterien und 46 000 Granaten aus den schweren Geschützen abgefeuert wurden.

Neue Luft- und U-Boot-Erfolge.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Juni.

1. Einige unserer Seeflugzeuggeschwader belegten am 10. Juni die russischen Stützpunkte Lebara und Arensburg erfolgreich mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen ist nahezu völlig zerstört worden. Trotz äußerst starker Gegenwirkung sind die beteiligten Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

Bemerkung: Die russischen Stützpunkte Lebara und Arensburg befinden sich auf dem südlichen Teil der Insel Oesel.

2. Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean unter anderem versenkt worden: Der englische bewaffnete Dampfer „Limmerick“, 6827 Brt., ein englischer bewaffneter Dampfer von 4500 Brt. mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 Tonnen und ein Dampfer von 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ministerkrise in Italien.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 12. Juni.

„Agenzia Nazionale“ teilt mit, daß Bissolati, Bonomi, Comandini und Canepa ihr Entlassungsgesuch eingereicht hätten, worauf Boselli mit Mühe eine Unterredung zwischen Sonnino und Bissolati herbeiführen konnte. Die Krise machte ferner eine Reise des Königs nach Rom notwendig, der nach der Audienz Bosellis nacheinander Orlando, Sonnino, Bissolati und andere Minister empfing.

Wie „Secolo“ meldet, haben die zahlreichen Besprechungen der Minister zu einer Verständigung innerhalb des Ministerrats geführt. Sowohl in politischen als in parlamentarischen Kreisen spricht man von einer bereits erzielten Einigung. „Secolo“ kann jetzt, nachdem die Krise wenigstens für den Augenblick beigelegt ist, mitteilen, daß sie seit Sonnabend durchaus unvermeidlich erschien, daß aber die Zeitungen nichts über die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ministerrats, noch über die angestrengten Verhandlungen zu deren Beilegung berichten konnten.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Athen, die Nachrich von der Besetzung Janinas habe überall, hauptsächlich in epirotischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Lugano: Eine Meldung aus Rom besagt, daß die Besetzung Janinas die Entscheidung Griechenlands zu Gunsten der Entente erzwingen soll.

Zaimis empfing eine Abordnung aus Nord- und Süd-Epirus, die ihrem Schmerz über die Besetzung Janinas Ausdruck verlieh. Zaimis versicherte, er würde nicht im Amte bleiben, wenn die Besetzung Janinas als endgültig angesehen würde. Die griechischen Zivil- und Militärbehörden Janinas siedelten nach Arta über.

„Journal des Débats“ meldet, die Ententeregierungen hätten freundschaftliche Vorstellungen bei der italienischen Regierung über die Neuordnung in Albanien erhoben und erklärt, daß auch die serbischen und montenegrinischen Ansprüche auf Albanien erfüllt werden müssen.

Reuter erfährt, daß die italienische Erklärung eines albanischen Protektorats eine militärische Maßnahme sei. Die Zukunft Albaniens werde nach den auf der Londoner Konferenz angenommenen Beschlüssen geregelt werden.

Die Antwort der Alliierten an Rußland

Drahtbericht des W. T. B.

London, 11. Juni. (Reuter.)

Die vom 9. Juni datierte Antwort der englischen Regierung auf die russische Note über die Kriegsziele der Alliierten lautet:

Am 3. Mai erhielt Seiner Majestät Regierung durch den russischen Geschäftsträger eine Note von der russischen Regierung mit der Erklärung ihrer Kriegspolitik. In dem Aufruf an das russische Volk, der in der Note enthalten ist, wird gesagt, daß das freie Rußland nicht andere Völker zu beherrschen, noch ihnen ihr angestammtes nationales Erbe zu nehmen oder fremde Gebiete gewaltsam zu besetzen beabsichtige. Dieser Gesinnung stimmt die englische Regierung von Herzen zu. Sie ist in den Krieg nicht als in einen Eroberungskrieg eingetreten, und sie setzt ihn auf kein solches Ziel fort. Ihre Absicht beim Ausbruch des Krieges war, den Bestand aller Länder zu verteidigen und die Achtung vor den zwischenstaatlichen Verpflichtungen zu erzwingen. Zu diesem Ziele ist jetzt noch das der Befreiung der durch fremde Gewaltherrschaft unterdrückten Völkerschaften hinzugekommen. Die englische Regierung freut sich daher herzlich, daß das freie Rußland die Absicht der Befreiung Polens angekündigt hat, nicht nur des von der alten russischen Autokratie beherrschten Polens, sondern in gleicher Weise des unter der Herrschaft des deutschen Kaiserreichs befindlichen Polens. Zu diesem Schritt wünscht die englische Regierung Rußland gutes Gelingen. Vor allem müssen wir nach einer Regelung streben, die das Glück und die Zufriedenheit der Völker sichert und allen berechtigten Anlaß für einen zukünftigen Krieg beseitigen wird. Die englische Regierung vereinigt sich schließlich mit ihren russischen Alliierten in der Annahme und Billigung der Grundsätze, die von dem Präsidenten Wilson in seiner historischen Botschaft an den amerikanischen Kongreß niedergelegt sind. Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen, das sind die Grundsätze, von denen ihre Kriegspolitik jetzt und in Zukunft geleitet wird. Die englische Regierung glaubt, daß die Abmachungen, die sie von Zeit zu Zeit mit ihren Alliierten getroffen hat, mit diesen Leitsätzen übereinstimmen. Aber wenn die russische Regierung es wünscht, ist sie vollständig bereit, ihre Vereinbarungen mit allen Alliierten zu prüfen und, wenn notwendig, zu revidieren.

Die französische Regierung hat in Petersburg eine Note übergeben lassen, die dieselben Erklärungen enthält wie die englische und hinzufügt, daß Frankreich in dem Wunsche nach Wiedererwerbung von Elsaß-Lothringen, das ihm vormals mit Gewalt entrissen worden sei, gemeinsam mit seinen Alliierten bis zum Siege kämpfen werde, um diesen Provinzen ihre Rechte auf ihr unverkürztes Gebiet und auf wirtschaftliche und politische Selbständigkeit zu sichern

*

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Zürich: Das Ukrainische Büro in Kiew berichtet, mehr als 100 Generale seien soeben wegen ihrer Anteilnahme an der antirevolutionären Bewegung ihres Postens enthoben worden.

Nach dem „Russkoje Slowo“ ist die Veranlassung zur Verabschiedung Gurkos in einem Brief Gurkos an die provisorische Regierung zu suchen, in dem er scharf einige Maßnahmen von Mitgliedern der provisorischen Regierung auf militärischem Gebiet verurteilt. Die Antwort war die Rangerniedrigung Gurkos gewesen.

Der Vertreter Rußlands in London, Nabokow, teilte dem russischen Ministerium des Aeußeren mit, daß die Rückkehr der in England weilenden Flüchtlinge aus Gründen des Seekrieges auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoße. Es bliebe nichts anderes übrig, als bessere Zeiten abzuwarten.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm: Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der Sozialist Tscheidse, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats, schwer erkrankt, sodaß er selbst an den wichtigen Ausschußsitzungen nicht teilnehmen kann.

Wie dem „Berl. Lokalanz.“ aus Petersburg berichtet wird, werden Maßnahmen getroffen zur Räumung der Fabriken in Petersburg, angeblich wegen Transportschwierigkeiten. Der Arbeiterrat sieht darin einen politischen Trick und meint, die Regierung wolle die Arbeiter aus Petersburg fort haben, um die lästige Kontrolle los zu sein. Die sozialistischen Minister widersetzen sich dieser Maßnahme entschieden und haben die gesamte Arbeiterschaft selbstverständlich hinter sich. Die Arbeiter veranstalten in Petersburg Riesendemonstrationen gegen die Räumung, wobei schwere Unruhen vorkommen. Die Anregung zu dieser Maßnahme der Regierung wird besonders Kerenski zugeschrieben.

Nach einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera“ berichten die Petersburger Mitarbeiter der „Times“, „Morningpost“ und des „Daily Chronicle“ übereinstimmend, daß am vorigen Donnerstag plötzlich bewaffnete Kosaken in Petersburg ankamen. Deren Auftauchen habe anscheinend ausgezeichnete Wirkung gehabt, da die Bevölkerung von früher her wisse, was das Erscheinen bewaffneter Kosaken bedeute. Der Mitarbeiter der „Morningpost“ bemerkt, daß damit binnen kurzem die Wiederherstellung der Ordnung erreicht werden würde.

Wie „Temps“ aus Petersburg meldet, hat der Minister des Inneren einen Ausschuß mit der Umbildung der Petersburger Telegraphen-Agentur beauftragt. Die Reorganisation erstreckt sich hauptsächlich auf die vollkommene Erneuerung des Personals.

Die Schwarzen Hundert entfalten nach dieser Mitteilung in letzter Zeit eine so starke Tätigkeit, daß die Vertreter der provisorischen Regierung eine Untersuchungskommission ernannten und ihr das Recht einräumten, Haussuchungen und Verhaftungen vorzunehmen in allen Fällen, in denen es sich um Personen handelt, die im Verdacht stehen, gegen die neue Regierung zu propagieren. Infolge des ersten Berichts dieser Kommission wurde eine große Anzahl von Armeeführern und höheren Offizieren der russischen Armee entweder versetzt oder gänzlich aus dem Heere entlassen.

Die an der Nordwestfront erscheinende Schützengrabenzeitung „Prawda“ ist vom Soldatenrat der 12. Armee in Verruf erklärt worden, da sie die Truppen zum Ungehorsam aufreize und den Gehorsam innerhalb der Armee untergrabe. Die Helsingforser Bolschewiki-Zeitung „Wolna“ erzählt, daß die Soldaten eines Regiments sich geweigert haben, französische Militär-Ehrenzeichen anzunehmen, da diese in den russischen Soldaten tierische Instinkte wachrufen sollen.

*

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ drahtet, daß die separatistische Bewegung in Kronstadt nicht abgeschlossen ist. Das dortige revolutionäre Komitee habe wissen lassen, daß Tseretelli und Skobelew in Kronstadt einem Mißverständnis verfallen seien, da Kronstadt nie in die Anerkennung der provisorischen Regierung gewilligt habe. Die beiden Minister seien durch den erneuten Konflikt bloßgestellt. Man wisse nun nicht, wie die Regierung ihre Autorität zur Geltung bringen werde. Alle Geldsendungen nach dem Auslande seien verboten.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, daß ein Ausstand der Hafenarbeiter in Archangelsk bevorstehe. In Petersburg streikten die Aerzte. Die Anhänger Lenins verfolgten alle sozialistischen gemäßigten Elemente. Die Zeitung „Prawda“ gewinne täglich an Auflage und Bedeutung.

*

Die Wirkung der russischen Revolution in England.

Nach „Politiken“ erklärte der russische Sozialdemokrat Kapitän Cyon, der nach zehnjährigem Aufenthalt in England auf der Heimreise nach Petersburg in Stockholm verweilt, in einer Unterredung: Nirgends in Europa hat die russische Revolution so tief eingewirkt wie in England. Schon vorher hatten an vielen Orten ausgedehnte Ausstände stets mit dem Siege der Arbeiter geendet, besonders in der Munitionsindustrie. Die russische Revolution bewirkte einen völligen Zusammenschluß der Arbeiter. Riesige Friedensversammlungen fanden im ganzen Lande statt. 70 000 Arbeiter in Glasgow beschlossen, eine Aufforderung an alle Völker, den Kapitalismus zu beseitigen, und forderten den unverzüglichen Weltfrieden. Der zweite Ausstand der Maschinenarbeiter im Clyde-Bezirk, der das Land nahe an den Rand der Revolution brachte, war der ernstliche Versuch der englischen Arbeiter, die volle Herrschaft über ihre Industrie zu gewinnen. Die Bedingungen für die Beilegung des Ausstandes durften nicht veröffentlicht werden. Die Konferenz in Leeds führte endgültig alle Arbeiterorganisationen in England zusammen. Die vier angenommenen Entschließungen, welche die Presse nicht bringen durfte, enthalten eine Begrüßung der russischen Revolution, das Versprechen, für einen Frieden ohne Annexionen und Schadenersatz zu wirken, eine Mahnung an die englische Regierung, nach dem Muster der russischen Regierung völlige Bürgerfreiheit für alle einzuführen, und die Aufforderung, in jeder Stadt und Provinz Arbeiter- und Soldatenräte einzusetzen, um die Arbeiter zur Tätigkeit für die verlangten Reformen und zur Arbeit für einen Frieden zu bringen, den die einzelnen Völker miteinander schließen sollen.

*

Nach Mitteilung eines aus Rußland zurückgekehrten zuverlässigen Neutralen hat sich dort das Urteil über England einschneidend geändert. Während früher alle freiheitlich Gesinnten in Rußland England für ein unerreichbares Ideal hielten, bemerkt man heute mit Befremden und Schrecken, wie das freie England im Laufe des Krieges immer unfreier, ja geradezu absolutistisch geworden ist. Dem Eingreifen Amerikas mißtraut man, da man fürchtet, daß England im Bunde mit einem militärisch starken Amerika keine Rücksicht auf die Wünsche und Bedürfnisse Rußlands nehmen, sondern eine rücksichtslose angelsächsische Gewaltherrschaft aufrichten werde. Ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates äußerte wörtlich: England will, daß wir durch Erfüllung unserer Bundespflichten schließlich ganz zugrunde gehen. Wir werden aber nicht so dumm sein, uns soweit zu bringen, daß die Engländer uns verschlucken.

Ein in regelmäßigem Briefverkehr mit Rußland stehender Holländer teilt mit, daß die Briefe von Rußland nach Holland jetzt von einem russischen und einem englischen Zensor erbrochen werden. Früher passierten vom russischen Zensor geprüfte Briefe ungehindert die englische Kontrolle.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 12. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien neuerliches Anwachsen der feindlichen Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauerten fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Monte Forno, den Monte Chiesa und die Grenzhöhen nördlich davon. Im südlichen Teile dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unserem Geschützfeuer. Auf dem Grenzkamm fingen unsere Truppen starke Stöße im Bajonett- und Handgranatenkampf auf. Um Mitternacht brach der Gegner zwischen dem Monte Forno und dem Grenzrücken abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginnen blieb wieder erfolglos.

Sonst an der italienischen Front nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ein italienisches Flugzeuggeschwader belegte Durazzo mit Bomben. Mehrere Albaner wurden getötet.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Juni abends.

In Flandern zeitweilig lebhafter Feuerkampf. Südwestlich von Lens sind englische Angriffe im Nahkampf gescheitert. Im übrigen nichts Wesentliches.

Der Kabinettswechsel in Spanien. Das „B. T.“ meldet aus Wien: Ueber die Vorgeschichte der Demission des Kabinetts Prieto sind aus Madrid folgende Mitteilungen hierher gelangt: Die Armee ist seit längerer Zeit verärgert wegen angeblicher Vernachlässigung der Heeresausrüstung, der ungünstigen Avencementsverhältnisse, Pensionierungen u. a. Es wurden Offiziervereine zur Wahrung der Standesinteressen gebildet, deren Zentrale sich in Barcelona befindet. Der Konflikt brach aus, als die Regierung versuchte, die Organisationen als ungesetzlich hinzustellen, und eine Anzahl von Offizieren verhaften ließ. Die Offiziere richteten am 5. Juni ein Ultimatum an die Regierung, binnen zwölf Stunden die verhafteten Offiziere freizulassen. Die Regierung hat nachgegeben, aber auch ihre Demission überreicht. Die Aktion ist nicht über den Rahmen einer inneren Bewegung hinausgegangen und als Standesbewegung aufzufassen.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist folgende: Vorsitz Dato, Auswärtiges Marquis Lema, Justiz Burgos, Krieg Generalkapitän Primo Rivera, Marine General Flores, Inneres Sanchez Guerra, Finanzen Bugallal, öffentliche Arbeiten Viconte Eza, Unterricht Andrade.

Der deutsche Buchhandel im Kriege.

Von

Martin Heldt.

Die Grenzen der Interessenzweige, die mit dem Buchhandel in mehr oder weniger direkte Berührung kommen, sind so weit gesteckt, daß Schicksal und Entwicklung des Buchhandels in einer Zeit, die jedes Gebiet des öffentlichen Lebens beeinflußt, von durchaus allgemeiner Bedeutung sind. Die Vorbedingung des Buchhandels ist das Verlagswesen; unerläßliche Voraussetzung des letzteren ist die Literatur — vom gewöhnlichen Unterhaltungsheft bis zur höchsten Literatur und den Büchern für Bibliophilen. Zu guter Letzt, aber weiß Gott nicht an unwichtigster Stelle, kommt das lesende und bücherkaufende Publikum in Betracht. Der jeweilige durchschnittliche Stand des Buchhandels in einem Lande ist also charakteristisch für die schriftstellerische und dichterische Produktion, für das Kunstinteresse der Menge und für die vorhandene Kaufkraft.

Wenn wir den deutschen Buchhandel im Kriege in wirklich schärferem Licht betrachten wollen, müssen wir entsprechende Vergleiche heranziehen, das heißt, wir müssen dem Kriegsschicksal des Buchhandels in anderen Ländern einige Worte widmen. Erst diese gegenseitige Abschätzung kann ernsthaft zeigen, wie es um Art, Wesen und geschäftliche Gesundheit des deutschen Buchhandels zur Kriegszeit wirklich bestellt ist.

Als Vergleichsobjekte liegen Frankreich und England zweifellos am nächsten. Beide Länder machen auch in Dingen der Unterhaltung und schönen Künste den Anspruch erstklassiger Kulturstaaten, ja sie behaupten sogar seit nunmehr fast drei Jahren, uns in dieser Beziehung gewaltig über zu sein.

In Frankreich entstand, wie ja schließlich überall, eine erkleckliche Masse von sogenannter „Kriegsliteratur“. Dieselbe ist aber dadurch gekennzeichnet, daß sie an lügnerischem Chauvinismus, an Heuchelei und vor allem blutrünstiger Kinodramatik wohl kaum ihresgleichen hat. Da das natürliche oder künstlich emporgezüchtete Interesse an diesem ausgesprochenen Kriegsschund auch heute noch sehr rege ist, war von Haus aus für bessere Bücher nicht viel Platz. Der französische Verlags- und Buchhandel mußte einerseits die Zahl seiner Neuausgaben ganz außerordentlich beschränken, andererseits in der Schar seiner Autoren einen sehr merkbaren Wandel nach einer nichts weniger als erfreulichen Seite sich vollziehen lassen. Erstklassige Verlage und Buchhandlungen haben auf diese Weise ihr „Lager“ derart geändert, als ob ein Juwelenhändler, dessen Ruf ehedem über niedrige Zweifel erhaben war, jetzt Messingringe mit falschen Steinen verkaufte. Außerdem ist auch der gute französische Schriftsteller entweder chauvinistisch nach dem Volksgeschmack oder aber sehr schweigsam geworden. Trotz ziemlich genauer Kenntnis der französischen Neuerscheinungen seit dem Herbst 1914 wüßte ich z. B. kein einziges großes französisches Romanwerk von wirklichem Rang zu nennen, das in diesem Zeitraum herauskam. Der zweite Band des deutsch-französischen Musikerromanes des mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Romain Rolland kommt hier nicht in Betracht, da man ihn, wie seinen Autor, in Frankreich ächtet. Denn Rolland hat den Mut der Objektivität gehabt, und das können ihm seine Landsleute nicht verzeihen. Für den geringen Kreis auch jetzt noch literarisch interessierter Franzosen wurden in Ermangelung entsprechender Neuheiten ältere anerkannte Werke in sehr vereinzelten Fällen kärglich wiederbelebt. Von Bibliophilen-Ausgaben oder auch nur Drucken, deren Ausstattung über die gewöhnlichste Einfachheit emporragt, kann überhaupt nicht die Rede sein. Rechnet man hierzu noch die höchst empfindliche Papiernot, so kann man sich nicht darüber wundern, daß die französische Presse den entschiedenen Rückgang des französischen Buchhandels in umfangreichen Artikeln beklagt.

In England sind die Verhältnisse etwas anders, aber ebenfalls nichts weniger als erfreulich gestaltet. Wertvolle Literatur schaltet heute ganz aus. Die Woge an Kriegsbüchern ist geringer als in Frankreich, dafür hat die berühmte englische Buchnaivität und Sentimentalität sich selbst noch um ein Gewaltiges übertroffen. Die große Zahl von Büchern weiblicher Autoren fällt auf. Erstklassige Schriftsteller machen entweder „intellektuelle“ Kriegsdienste, oder sie wurden Journalisten, deren Berichterstattung äußerst geschickt, doch völlig unfrei ist. Auch hier tritt wieder die Papiernot mit entscheidender Schärfe zutage. Auch hier ist der Rückgang literarisch und geschäftlich groß, selbst ältere, seltene Buchausgaben werden nicht gerade heiß umstritten.

Wie ist es nun in Deutschland um das Buch bestellt? Man verfüge sich vor irgend eine beliebige größere Buchhandlung und widme einige Minuten der Betrachtung des Schaufensters. Vor allem fällt die große Zahl der neuen Bücher auf, außerdem aber die Mannigfaltigkeit der Ausstattung und der Preise, die in Einzelfällen eine beträchtliche Höhe erreichen. Dieses Bild ist bei allen deutschen Buchhandlungen, in allen deutschen Städten mehr oder weniger das gleiche. Hinsichtlich der Masse kann man also beruhigt sein.

Die nächste Frage betrifft natürlich die Güte der Bücher. Denn wir lassen uns durch äußeren Reichtum nicht „bluffen“, wir verlangen den Reichtum auch innerlich, in Buchfragen sind wir ja zweifellos stets das am wenigsten oberflächliche Volk auf Erden gewesen. Und wir haben nicht geschwankt, nach einer natürlichen Pause in den ersten Kriegsmonaten sind wir zum Buch mit womöglich noch größerer Treue zurückgekehrt.

Auch bei uns kam die Kriegsliteratur in Mode. Zu ihrer Ehre muß jedoch festgestellt werden, daß sie selbst in den Gegenden des größten Tiefstandes Ver-

Feindliche Luftangriffe auf lothringische Dörfer.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 11. Juni.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni haben feindliche Flieger in zahlreichen Geschwadern und einzeln fliegende Flugzeuge auf eine Reihe von Ortschaften zwischen Mosel und Saar Bomben geworfen. Die meisten von ihnen richteten keinen Schaden an. Nur in dem Dorf **Dontingen** wurden drei Häuser schwer beschädigt und eine Person leicht verletzt. In **Haiss**, einem Dorfe halbwegs Metz und Merzig, wurde das Schwesternhaus getroffen und der Bürgermeister und seine Frau getötet. Alle anderen Bomben wurden wahl- und ziellos in Dörfer und ins freie Gelände zerstreut. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich diese Angriffe nicht gegen die deutschen Industriezentren des Saargebiets gerichtet haben.

In der folgenden Nacht haben feindliche Flieger dort neuerdings Bomben abgeworfen. Alle heimgesuchten Ortschaften liegen auf der **lothringischen** Hochebene weit hinter der Front und fernab jeder Bahnlinie. Für die Belegung durch Truppen oder Kolonnen oder als Magazinorte kommen sie niemals in Betracht. Diese friedlichen ackerbautreibenden Dörfer und Städtchen haben die feindlichen Flieger, einem sinnlosen Zerstörungstrieb folgend, überfallen. Wir können eine solche Kriegführung nicht anders als verächtlich bezeichnen. Der Angriff auf offene Ortschaften und harmlose Landbevölkerung bleibt ein Kriegsbeginn ein Vorrecht der für die Kultur kämpfenden Entente.

Die Wirren in China.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus dem Haag: Nach einer Meldung aus Shanghai ist eine Deputation aus Peking in Tientsin angekommen, um die militärischen Machthaber zu beschwören, ihren Vormarsch auf die chinesische Hauptstadt einzustellen. Die Truppen eines Generals befinden sich bereits 30 km vor Tientsin und erwarten den Befehl zum Einmarsch.

Reuter erfährt, daß die Vereinigten Staaten an die Alliierten und auch an China eine Note gerichtet haben, in der sie den inneren Zwiespalt in China beklagen und auf die Notwendigkeit einer Einigkeit hinweisen. Die Note schlägt vor, daß in irgend einer Form eine gemeinsame Erklärung an China gerichtet werden soll. Die Haltung der anderen Alliierten ist noch nicht bekannt, da ihre Antworten noch nicht abgesandt sind.

Irischer Konvent.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 11. Juni.

Nach einer Meldung des „Allgemeen Handelsblad" aus London beabsichtigt die englische Regierung, den **irischen Konvent** aus 101 Teilnehmern zusammenzusetzen, von denen die Regierung 15 ernennt. Die Nationalisten, die Sinnfeiner, die Unionisten von Ulster und die Unionisten aus Südirland werden durch je fünf Abgeordnete vertreten sein, die O'Brien-Gruppe, die Peers und die Arbeiterpartei durch je zwei. Die katholische Kirche wird auf dem Konvent vier Sitze, die protestantische drei erhalten. Man weiß noch nicht, wer den Vorsitz führen wird.

Letzte Nacht wurde in Dublin der Sinnfeiner Graf Plunett, der in einer verbotenen Versammlung eine Ansprache zu halten versuchte, verhaftet. Es kam dabei zu aufrührerischen Szenen, bei denen ein Polizeiinspektor getötet wurde.

Ein eigenartiges Licht auf die Verhältnisse bei den **irischen Truppen** wirft eine Bemerkung des Berichterstatters des britischen Funkdienstes. Er bezeichnet es als eine besonders rühmenswerte Tat, daß ein auf dem Schlachtfelde aufgelesener katholischer Soldat von protestantischen Ulsterleuten in Behandlung genommen wurde.

Die Lage an der Westfront.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 12. Juni.

In **Flandern** wurde die übliche Kampftätigkeit der letzten Tage in überraschender Weise durch englische Kavallerieangriffe östlich Messines unterbrochen. In drei Wellen preschten die britischen Reitergeschwader über das Trichtergelände vor. Was sich nicht in den Resten der Drahtverhaue verfing und in den Trichtern und Gräben zu Fall kam, brach im deutschen Schnellfeuer zusammen. In wenigen Minuten war alles vorüber. Das Gelände vor den deutschen Gräben war mit toten oder sterbenden Reitern und Pferden bedeckt, während geringe Reste der Unverwundeten sich in rasender Karriere zu retten suchten. Nördlich der Douve versuchten die Engländer einen starken Infanterievorstoß. Ein geringer Anfangserfolg wurde durch sofortigen Gegenstoß wieder wettgemacht. Auch südlich der Douve wurden zwei britische Vorstöße abgewiesen.

An der **Artoisfront** hielt sich bei schlechter Sicht die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Erst gegen Abend schwoll das feindliche Feuer an und verstärkte sich im südlichen Teil des Lens-Bogens zum Zerstörungsfeuer. An verschiedenen Stellen vorfühlende britische Patrouillen wurden überall abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte südlich Neuve Chapelle portugiesische Gefangene ein.

An der **Aisne-Front** bemühten sich die Franzosen verzweifelt, die am 10. westlich Cerny verlorenen Gräben zurückzunehmen. Am 11. lag vom frühen Morgen schweres Artillerie- und Minenfeuer auf den gewonnenen Stellungen. Im Anschluß daran versuchten die Franzosen bis in die Nacht hinein nicht weniger als fünf Angriffe. Von diesen wurden zwei bereits durch das deutsche Zerstörungsfeuer auf die aufgefüllten Gräben im Keime erstickt. Dreimal gelang es den Franzosen, ihre erschöpften Sturmtruppen vorzuführen, und ebenso oft wurden sie nach erbittertem Nahkampf mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

*

Das „Hamburger Fremdenblatt" berichtet aus Rotterdam, die **englischen Verluste** betrügen nach den in englischen Blättern erschienenen Verlustlisten im Dezember 1916 953 Offiziere und 39 711 Mann, im Januar 1917 973 Offiziere, 32 489 Mann, im Februar 1216 Offiziere, 16 277 Mann, im März 1765 Offiziere, 28 709 Mann, im April 4831 Offiziere, 31 629 Mann und im Mai 5919 Offiziere und 107 075 Mann. Zu den Zahlen im Mai gesellen sich noch die der Flotte mit 177 Offizieren und 2347 Mann.

Wahlreform-Vorschläge in der badischen Kammer.

Drahtbericht.

Berlin, 12. Juni.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Karlsruhe vom 12. Im badischen Parlament fand gestern die politische Debatte ihren Abschluß. Der Minister des Innern Freiherr von Bodmann führte u. a. aus, er stimme der Abänderung der ersten Kammer zu, und es werde daran zu denken sein, daß man der Arbeiterschaft eine Vertretung in der ersten Kammer einräume. Einer Aenderung des Gemeindewahlrechts und der Einführung des Frauenwahlrechts vermöge er nicht zuzustimmen. Dagegen erkläre er sich für eine Reform der Kreisverfassung. Kein Sozialdemokrat solle wegen seiner politischen Gesinnung anders behandelt werden als ein anderer Staatsbürger. Es könne keine Rede davon sein, daß die Regierung die von den Sozialdemokraten angebotene Hand zurückstoße. Im badischen Staatsministerium stehe man vollständig auf den Boden der Osterbotschaft.

Die rumänische Ernte. Die landwirtschaftlich bestellte Fläche im Gebiet der Militärverwaltung in **Rumänien** betrug in dem letzten Friedensjahre 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trotz des Krieges 2,66 Millionen Hektar, also nur 40 000 Hektar weniger als im Frieden. Diese Leistung ist um so anerkennenswerter, als infolge des langen Winters mit der Frühjahrsbestellung erst im April begonnen werden konnte. Der Saatenstand ist fast überall zufriedenstellend.

Französische Kriegskredite. Der Haushaltsausschuß der Kammer hat die vorläufigen Kredite für das dritte Vierteljahr 1917 auf 9 Milliarden 71 330 000 Frcs. berechnet, während die Regierung 9 843 278 000 Frcs. forderte. Somit wird die Kammer seit Kriegsbeginn 93 Milliarden, mit Einschluß der Vorschüsse an die Alliierten 100 Milliarden Frcs. bewilligt haben.

Das amerikanische Hilfskorps. Wie dem „B. T." aus Genf berichtet wird, soll das erste amerikanische Expeditionskorps für die Westfront nicht 9000, sondern 70 000 Mann stark sein. Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus Torpedobootszerstörern und Patrouillenbooten, die mit den Ententestreitkräften im Atlantischen Ozean operieren sollen, wird erwartet.

Japanische Wirtschaftspolitik. Die japanische Dampferlinie Nippon Jusen Kaisha richtet eine neue Linie nach Westaustralien ein. Die Osaka Shosen Kaisha beabsichtigt einen allgemeinen Europadienst einzurichten. Neben der bereits gemeldeten Erweiterung der japanischen Interessen in Brasilien bemüht sich Japan ferner um die skandinavischen Länder. Man rechnet besonders auf den Absatz von Lederwaren, Trikotagen, Wäsche, Spielzeug, Fischereigeräten, Schwefel und Hanf.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 11./12. 6. 1917.

11. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 22 C	Höchsttemperatur
12. 6.	1 vorm.	„	+ 14,8 „	+ 25,5 C
	7 vorm.	„	+ 15,8 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 24,5 „	+ 11,5 C

Voraussichtliches Wetter:

Vorwiegend heiter, trocken, warm.

---

unglimpfungen feindlicher Staatsoberhäupter, private „Enthüllungen" und ähnliche auf der Gegenseite beliebte Feinheiten aus dem Spiele ließ. Die Kriegsliteratur übt heute noch mächtige Anziehungskraft, besonders die in Form der 1 Mk.-Bücher. Aber sie schadet der höheren Literatur in keiner Weise. Sie selbst übrigens hat sich immer mehr gebessert, ist in Schlachtenschilderung und Politik sehr selbstkritisch und darum immer objektiv-wissenschaftlicher geworden. Vor allem aber tut sie dem übrigen Buchhandel keinen nennenswerten Abbruch.

In Deutschland sind im Verlaufe der letzten zwei Jahre viele neue Romane, Novellenbücher und Gedichtbände herausgekommen, die deutschen Schriftsteller ließen sich auf die Dauer durch den Krieg nicht in ihrer Produktion hemmen. Die Nachfrage ist trotzdem noch größer als das Angebot, sodaß Neuausgaben erstklassiger alter Werke an der Tagesordnung sind. Im Feld herrscht nach wie vor eine gewaltige Lesewut, die von der Kaserne über Lazarett und Etappe bis in den allerersten Schützengraben reicht. Dieses Buchinteresse der kämpfenden Menge wurde von Monat zu Monat geklärter, ernsthafter, literarischer. Das Beispiel übte seine Wirkung. Viele, die früher in Büchern nur Zerstreuung suchten, lesen heute aus weit höherstehenden Gründen.

Das gleiche gilt für das Hinterland. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in Deutschland der Krieg in dieser Hinsicht erfreulich erzieherisch gewirkt hat, und diese Wirkung wird im Frieden nicht wieder verloren gehen. Der guten modernen Literatur wurden ganz neue Leserkreise geworben, die nicht wieder abspringen werden. Dies ist die merkbarste Kriegswirkung, die sich im Buchhandel beobachten läßt.

Daneben hat der Buchhandel auch großzügige Objektivität gezeigt. Selbst in einer Zeit, da er noch nicht genau wissen konnte, wie das Publikum sich verhalten würde, bot er unentwegt, neben den deutschen, auch ausländische Werke von Rang an. Als kennzeichnendes Beispiel genügt die Erwähnung, daß unser Buchhandel niemals soviel Exemplare von Dickens verkaufte, wie in den letzten zwei Jahren.

Trotzdem die Herstellungskosten sich ganz wesentlich erhöhten, ist in der Ausstattung der Bücher nicht nur kein Rückgang, sondern eher noch ein Fortschreiten zu bemerken. Luxusausgaben jüngsten Datums sind in jeder besseren Buchhandlung zu erblicken, auf Bücherversteigerungen ereignete sich sogar das Nochnichtdagewesene, daß im Handel befindliche Werke in der Hitze des Gefechtes das Doppelte und Dreifache ihres bestehenden Marktwertes erzielten. Die Papiernot endlich ist bei uns — wenn man von der Preissteigerung absieht — nicht so schlimm. Unangenehmer für den Buchhandel ist die Erschwerung des Verkehrsverhältnisse. Sie hält auf, sie bereitet dem Buchhandel verschiedentliche praktische Ungelegenheiten — aber das Wesen der Verhältnisse wird hiervon nicht berührt. Der deutsche Buchhandel hat im Kriege nicht verloren, sondern gewonnen. Und alles spricht dafür, daß man diesen Gewinn auch in künftigen friedlichen Zeiten festhalten und ausbauen wird.

Der unzufriedene Bernard Shaw. Ueber den Aufenthalt Bernard Shaws an der Westfront schreibt der „Corriere": Shaw änderte nichts an seiner Arbeitsweise, als er von der Bühne zum Theater des Krieges überging. Sein Schreibtisch begleitete ihn an die englische Front. Sein kritischer Geist, der alle Gebiete des Lebens einer unerbittlichen Prüfung unterzieht, machte vor den technischen Errungenschaften der modernen Kriegführung nicht halt. So erklärte sich Shaw z. B. von den Resultaten der Artillerie recht wenig befriedigt. „Wenn die Kanonen großen Kalibers," so sagte er, „die Treffsicherheit hätten, die wir ihnen zuschreiben, so wäre der Krieg längst beendigt. Es wird angenommen, daß ein kleines Geschoß eine Eisenbahnstrecke zerstören oder eine Straße wenigstens für mehrere Stunden unpassierbar machen kann. Nach dieser Berechnung müßten 12 Geschosse pro Tag und Straße die Versorgung des Feindes mit Lebensmitteln und Munition abschneiden und ihn innerhalb von 48 Stunden kampfunfähig machen können." Die großen Geschosse sind nach Shaws Meinung nicht mehr wert als die Petarden auf ländlichen Festen. Ein für einen Engländer höchst merkwürdiger Ausspruch Shaws, der seiner Unzufriedenheit mit dem Geiste moderner Kultur bezeichnenden Ausdruck gibt, sei noch erwähnt: „Schießt immer zu, Ihr tapfern Kanoniere, Freund und Feind! Wenn es Euch gelingen würde, den Handelsgeist in Asche zu legen, so wäret Ihr gleichzeitig die besten Baumeister."

Ein Shakespeare-Denkmal in Rom. Zum Beweise dafür, daß zwischen England und Italien wieder die schönste Eintracht hergestellt sei, werden nicht etwa von England Kohlen nach Italien geliefert oder von Italien Truppen an die Westfront gesandt, sondern die Bürgerschaft Londons hat beschlossen, der Bürgerschaft Roms ein Shakespeare-Denkmal zum Geschenk zu machen. Die Statue des „berühmten Autors", wie der „Gaulois" sich in seiner Meldung ausdrückt, soll auf dem Pincio in der Nähe der Statue Victor Hugos aufgestellt werden. Da die Franzosen ja bekanntlich stets mit größtem Eifer für die „Einheit der Front" eintreten, geben sie nun bekannt, daß auch sie sich an dieser Verbrüderung beteiligen und daher den Pincio mit einem Standbild Corneilles schmücken wollen.

Sommertheater. Heute, Mittwoch, geht zum Benefiz für Herrn Roland Miller die bekannte Operette „**Wiener Blut**" von Strauß in Szene. In den Hauptrollen sind neben dem Benefizianten beschäftigt die Damen Felseck, Manci und Schertel sowie die Herren Beck, Hampe und Kessenich u. a. Das Tänzerehepaar Josefowitz bringt eine neue Tanzeinlage. Am Donnerstag wird „**Don Cesar**" wiederholt.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.
Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 13. Juni 1917
Zum Benefiz für Herrn Roland Miller:
8 Uhr **WIENER BLUT** 8 Uhr
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Donnerstag, den 14. Juni 1917:
DON CESAR
Operette in 3 Akten von Rud. Dellinger.
Freitag: Wiener Blut.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Verkauf nur an Zivilpersonen!

Glück! 3 Minuten von der Militär-Eisenbahn-Direktion 5. **Lose!**

171. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse heute 13. Juni und morgen 14. Juni 1917.
110 000 Lose — 55 000 Gewinne
Größter Gewinn ev. 800,000 M.
à 50 Mk, 1/2 25 Mk., 1/5 10 Mk., 1/10 5 Mk. (exklusive Porto)
M. BRAUN, WILNA
Wallstraße 24, Wohnung 4, Ecke Trotzkastraße.
Auskünfte und Pläne frei!

Photo-Handlung!
Ch. Kolisch
WILNA
Hauptgeschäft: Große Straße 32
Filiale: Georgstraße 4
(neben der Kommandantur).

Beleuchtungs-Artikel:

Frische Fliegen-Fänger!

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken. Zubehörteile und Benzolkocher-Reparaturen. Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und Wilnaer Straße Nr. 22.

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft
L. KATZ, Wilna, Wilnaer Straße 26
empfiehlt in verschiedener Preislage: Streich- und Blas-Instrumente, Ziehharmonikas.
Für Schützengräben: Grammophone
mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.
Deutsche Platten u. H d In, Taschenlampen usw.
Reparatur-Werkstätte
für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

Optiker Rubin
Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1840 — Gegründet 1840
Grosse Auswahl in verschiedenen
photographischen Apparaten
und sämtlichem Zubehör.
Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen nur letzte Modelle
und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

Sir Roger Casement
Gesammelte Schriften.
Deutschland, Irland und die Freiheit der Meere.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Neu hinzugekommen ist: Ein offener Brief an Sir Edward Grey, zwei Verteidigungsreden nach seiner Gefangennahme, neun Faksimile, darunter der berüchtigte Brief Findlays an den treuen Diener Casements betreffend Casements Ermordung.

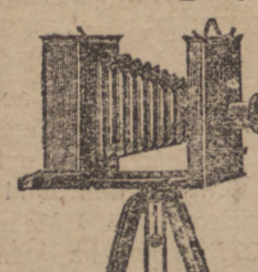
Dieses Buch ist ein Evangelium für alle Deutschen, nur wer Casements Schriften kennt, kennt England!

„Deutschland hat nur einen Feind — England."
(Aus Casements Brief vom 20. XII. 15.)

Preis **4,40** Mk.

Zu haben in allen Buchhandlungen und vom [A 206

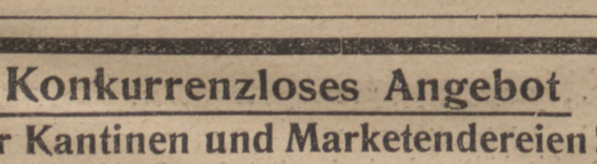
Verlag Jos. C. Huber, Dießen vor München.

Photo-Handlung!
WILNA, Deutsche Straße 26
M. Abeliowitsch
Photographische Apparate
u. sämtl. Zubehör in grösster Auswahl.

Niederlage elektr. und musikalischer Waren.
Elektr. Taschenlampen
und Ersatzbatterien.
Günstige Preise! Man überzeuge sich!

Schreibmaterialien-Großhandlung
J. Arkin, Wilna
Johannes-Str. 22 u. Wilnaer Str. 32
empfiehlt
Angelgeräte
zusammenlegbare Ruten, Angeln, Schnüre und Haken. [350



Konkurrenzloses Angebot
für Kantinen und Marketendereien!
Das Warenhaus
Gebr. Kaldobsky
WILNA, Deutsche Straße 21
offeriert zu
* billigsten Engrospreisen: *



Ansichtskarten,	Schuhcreme,
Schreibwaren,	Bürsten,
Feldpostartikel,	Ersatzseifen,
Briefmappen,	Rasierartikel
Batterien,	und sämtliche
Lederfett,	Militärbedarfsartikel.

Polizeihund
2 Jahre alt, zu verkaufen. Zu erfragen in der „Wilnaer Ztg."

Von Pferde- bis Theaterstr. ist eine **Reitpeitsche** mit silb. Beschlag (Gravierung M. R.) u. dünner Kette **verloren** worden. Geg. Belohn. von 10 Mark abzug. Gr. Pohulankastr. 18, Z. 11.

Schilfrohr
kaufen in jedem Posten
Ullmann & Comp., Altcarbe bei Berlin.

100 versch. Kriegspostk. erst. Künstler lief. geg. Eins. v. 4 M. (Prosp. u. Must. grat.) C. Andelfinger & Cie., München, Lindwurmstr. 24

ooooooooooooooo

Modern. Kriegs-Schmuck
in jeder Art und Preislage.

Illustr. Muster blätter stehen zur Verfügung
Wiederverkäufer gesucht!
Carl Schwizgaebele, Pforzheim

ooooooooooooooo

Max Krause
Papierausstattungs-Fabrik
BERLIN S 42

Vertreter
für das Gebiet Ob. Ost
Merlis & Goldberg
Große Straße 72 Wilna Große Straße 72
Papiergroßhandlung
Sämtliche Waren auf Lager!

KIOS
CIGARETTEN
TRUSTFREI

Blaue Hand	St.	2 Pf
Kios Sachsen	„	3 „
Deutsche Macht	„	3 „
Kleine Bayern	„	3 „
v. Mackensen	„	4,3 „
Fürsten	„	5 „
Welt-Macht	„	6,5 „

Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 159
Mittwoch, 13. Juni 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Die Rohstoffe, ihre Gewinnung und wirtschaftliche Bedeutung.

Ueber dieses Thema hielt Dr. Stange-Hamburg in den letzten Tagen im Deutschen Soldatenheim mehrere Vorträge, die sich eines regen Besuches erfreuen durften. Folgender kurze Abriß mag zeigen, wie überaus zeitgemäß die Veranstaltung war. Der Redner führte aus, daß die Umwälzungen, die der Krieg in unserer gesamten Volkswirtschaft hervorgerufen hat, bei Friedensschluß nicht ohne weiteres verschwinden werden. Es ist daher zu verstehen, daß man sich schon jetzt eingehend mit diesen Fragen befaßt und eine Vorstellung von den Richtlinien zu gewinnen versucht, die nach dem Kriege für unsere Volkswirtschaft leitend sein müssen. Dies gilt besonders von der Zuführung der von uns benötigten Rohstoffe, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir nach dem Kriege auf enorme Schwierigkeiten stoßen werden, die wir nur langsam und mit den größten Anstrengungen werden überwinden können. Es wird uns nach dem Kriege ein schwerer Wirtschaftskampf bevorstehen, und darüber kann kein Zweifel sein, daß England, je mehr Niederlagen es bei den militärischen Operationen erleidet, desto energischer nach dem Kriege gegen uns vorgehen wird. Jedenfalls wird aber der durch die abgeschnittene Zufuhr entstandene Mangel an Rohstoffen nach dem Kriege in keiner Weise beseitigt werden, wenn nicht beizeiten vorgesorgt wird, und man braucht sich auch wiederum keiner Täuschung hinzugeben, daß mit dem Aufhören des Kriegszustandes allein der Not abgeholfen sei. Was es heißt, wenn die Millionen Arbeiter in allen Teilen Europas zu ihren Arbeitsstätten zurückkehren und aus Mangel an Rohware keine Beschäftigung finden, das kann sich jeder selbst ausmalen. Man verlasse sich ja nicht darauf, daß wir Geld haben, um die Rohware zu kaufen. Durch Geld allein wird noch lange keine Rohware hereingebracht. Gegen diese unausbleibliche Katastrophe, die als Folgeerscheinung des Krieges ebenso gefährlich werden kann wie der Krieg selbst, gibt es nur ein Mittel: vorbeugen!

Die Sieger in dem großen Weltkampf — die Mittelmächte — werden im Friedensvertrag die Klausel einsetzen müssen: Wir verlangen einen Teil der Kriegsentschädigung in Rohware und zwar sofort, ehe sich die anderen damit versorgt haben. Auf diese Weise müßte uns England Zinn und Wolle abgeben; von seinen Kolonien, wie Kanada: Kupfer, Nickel, Kobalt, Leder; von Australien: Zinkerze, Wolle, Getreide, Gefrierfleisch; aus den sonstigen Kolonien: Jute, Leder, Fette und Oele, Rohgummi, Reis, Tee, Kakao; Gold von Südafrika, und aus Aegypten Baumwolle. Frankreich hätte uns Olivenöl, Sämereien, Weine, Phosphate und Korke aus Algier, Italien hätte uns Gemüse, Schwefel, Rohseide, Hanf und Oel zu liefern und Rußland käme für Weizen, Gerste, Oelkuchen, Leder, Eier, Platin und Wismut in Frage.

Dr. Stange behandelte an den Vortragsabenden die einzelnen hauptsächlichsten Rohstoffe, wobei er auf die Gewinnung, Verarbeitung und Verwendung ausführlich zu sprechen kam. Der Wert dieser Vorträge wurde noch dadurch erhöht, daß die einschlägige Industrie dem Redner eine große Anzahl Lichtbilder zur Verfügung stellte, so daß es dem Zuhörer möglich war, einen Einblick in hervorragende Betriebe unserer deutschen Industrie zu tun. Daß Dr. Stange mit seinen Ausführungen das Richtige zu treffen wußte, bewies der Beifall, der ihm von der zahlreichen Zuhörerschaft gezollt wurde.

Der Doppelmord in der Saschetschestraße

Zu dem in der gestrigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ berichteten Doppelmord erfahren wir noch, daß es sich bei dem älteren Opfer nicht um eine männliche Person handelt. Die genaue Untersuchung, die sehr schwierig war, da die Mordtat schon mehrere Monate zurückliegt und die Leiche sehr stark in Verwesung übergegangen ist, hat vielmehr ergeben, daß hier eine weibliche Person in Frage kommt. Die Ermordete ist wahrscheinlich die 48jährige Frau Butrymowicz, welche bei der Frau Szimko, die jetzt mit ihren drei Kindern flüchtig ist, im Hause Saschetschestraße 42 gewohnt hat und seit ungefähr März dieses Jahres vermißt wird. Es wird nochmals dringend ersucht, daß sich alle Personen, die irgend welche Angaben über die Mordtat machen können, umgehend bei der Kriminapolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89 melden.

Bekanntmachung.

Kleidungsstücke, Wäsche und Teppiche werden im städtischen Leihhause nur noch Dienstags und Freitags zur Verpfändung angenommen. Bei der Verpfändung ist eine Bescheinigung der städtischen Desinfektionskammer darüber beizubringen, daß die Gegenstände am Tage der Verpfändung desinfiziert worden sind. Jeden Dienstag und Freitag wird die Desinfektion in der städtischen Desinfektionskammer, Zweite Hafenstraße 10, unentgeltlich vorgenommen, falls die Gegenstände bis 7 Uhr vormittags zur Desinfektionsanstalt aufgegeben werden. Bevor die Sachen zur Desinfektionsanstalt gebracht werden, müssen sie gründlich ausgeklopft und gereinigt werden.

Wilna, den 2. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Friedensgericht I.

In der letzten Hauptverhandlung vor dem Friedensgericht I, Wilna, vom 11. Juni kamen folgende Fälle zur Entscheidung:

Wegen versuchter Erpressung hatte sich der Händler Rejtenbrod zu verantworten. Er hatte dem Bäckermeister Wischniewer erzählt, daß zwei Leute ihn anzeigen und ins Gefängnis bringen wollten. Gegen eine Belohnung von 100 Rubeln würde er indessen bereit sein, diese Gefahr von ihm abzuwenden. Wischniewer ließ sich indessen nicht einschüchtern, sondern veranlaßte die Festnahme des Angeklagten, der für sein Verhalten eine Geldstrafe von 150 Rubel erhielt.

Zu einer schweren Körperverletzung hatte sich die Verkäuferin Sisle hinreißen lassen. Sie hatte mit dem Geschäftsangestellten Feinberg ein Liebesverhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Da Feinberg sich jetzt von ihr zurückzog und nicht daran dachte, sein gegebenes Eheversprechen zu halten, lauerte sie ihm nach Ladenschluß in der Großen Straße auf und goß ihm Schwefelsäure ins Gesicht, sodaß er gefährliche Brandwunden davontrug. Als Sühne für diese Tat wurde gegen sie auf eine Geldstrafe von 500 Rubel erkannt.

Wegen Ueberschreiten der Höchstpreise für Lebensmittel wurde der Bäcker Kaplan zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem erhielt er zwei weitere Geldstrafen, eine von 200 Rubel, da er den Kaufmann Busgan wissentlich falsch der Hehlerei bezichtigt hatte, und eine von 50 Rubel, weil er einem Milizkommissar die Annahme von Schweigegeld vorgeworfen hatte.

Frau Gren wurde wegen Kuppelei mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten bestraft. Wegen des gleichen Vergehens wurde gegen die Frau Judelewicz ebenfalls auf eine Freiheitsstrafe erkannt. Beide Frauen hatten Dirnen in ihre Wohnungen aufgenommen, obwohl sie von dem Treiben der Mädchen Kenntnis hatten. Als Zuhälter hatte sich der Schornsteinfeger Lesczk zu verantworten. Er erhielt ebenfalls zwei Monate Gefängnis.

Zwei hiesigen Einwohnerinnen gegenüber hatte sich der Hauswächter Wicharow zum Einkauf von Lebensmitteln angeboten. Die Frauen schenkten ihm Vertrauen und händigten ihm zusammen 165 Rubel aus. Der Angeklagte steckte indessen die Hälfte des Geldes in seine eigene Tasche. Wegen dieser Unterschlagung wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Einen schlechten Kauf machte eine Frau Bregmann, die von dem Schuhmacher Godlewsky eine Flasche Oel für 52 Mark erwarb, denn zu Hause stellte sie fest, daß der Inhalt der Flasche zum größten Teil aus Wasser mit Mehl bestand und nur die oberste Schicht reines Oel war. Der betrügerische Verkäufer erhielt eine Freiheitsstrafe von einem Monat Gefängnis.

Es kamen ferner verschiedene Diebstähle zur Verhandlung. So wurde der Händler Wierzynkiewicz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da er einen Schuppen und Bretterzaun eines gewissen Rombalski abgerissen und das Holz sich angeeignet hatte.

Ein ungetreuer Lehrling stand in der Person des 15 Jahre alten Schmul Koton vor Gericht. Er war in dem Geschäft des Kaufmanns Bonimowicz angestellt und hatte, als er sich einen Augenblick allein befand,

---

Die wiedergefundene Heimat.

Roman
von
Franz Wolff.

24. Fortsetzung.

Mit noch größerem Eifer strebte Felix nach seinem Ziel, da ihm sein Gefährte mit den warmen Worten: „Was könnte mir Schöneres begegnen, als mich gleich durch eine Tat einzuführen!“ seine werktätige Mithilfe versprach.

Aber es war Spätnachmittag geworden und sie hatten noch den Knüppelwald vor sich. Langsam und beschwerlich war die Wanderung durch die regengetränkten, dicht ineinandergreifenden und vielfach verschlungenen Zweige. So daß bereits die Abendschatten ihren dunklen Mantel um die Erde schlugen, als sie, genau an der Stelle, von der aus Paolina ihn in die Berge geführt hatte, in Sicht von Lanzaris Kapanne kamen.

Nun aber galt es größte Vorsicht.

Jede Deckung ausnützend, nie sich zeigend, schlichen sie weiter, bis sie das Wirtshaus ganz nahe vor sich sahen und dahinter den sich über die Schlucht spannenden Viadukt.

Ein einziger Blick brachte Felix die Gewißheit, daß sie zu spät gekommen waren, denn ein Alpini schritt dort schon als Wachtposten auf und ab.

Langsam und träge, in der lässigen Art seiner Landsleute, die, wenn sie nicht in Ekstase sind, meist halb verschlafen vor sich hindämmern.

Ein einziger Vorteil bot sich: der Soldat blieb oft am diesseitigen Ende des Viadukts stehen und kehrte dann Lanzaris Kapanne immer den Rücken zu.

Er spähte über die Grenze nach Tirol hinein. Dort lag die Gefahr. Hinter sich fühlte er sich vollkommen sicher.

Und wirklich schien alles wie im tiefsten Frieden. Aus dem Wirtshaus, in dem jedenfalls ein Wachtkommando untergebracht war, schwirrte sogar abgerissener Gitarrenklang.

Es war dunkler geworden, so daß die Gestalt des Soldaten undeutlicher wurde, ja wenn er sich der Grenze näherte, fast vom Grau des Abends aufgesogen wurde. Nur die Spitze seines aufgepflanzten Bajonetts glänzte zuweilen im zitternden Licht von ein paar heraufgeklommenen Sternen.

Mit raschem Entschluß drückte sich Felix, von Obentraut gefolgt, längs der Berglehne hin, um die Kapanne zu umgehen.

Nun lagen beide etwa fünfzig Schritte vom Viadukte entfernt, hinter einem Busch. In kaum vernehmbarem Flüsterton berieten sie.

Ein Anschleichen an den Posten war in der offenen Gegend ein Ding der Unmöglichkeit.

Jedes Zögern aber konnte verhängnisvoll werden, da ja aller Voraussicht nach der Anmarsch italienischer Truppenkörper stündlich erfolgen konnte. Auch war die mögliche Ablösung des Wachthabenden zu gewärtigen.

Die Möglichkeit eines Erfolges lag nur in der denkbar raschesten Ausnützung der augenblicklichen Lage.

Felix überlegte. Er war seiner oft erprobten Treffsicherheit mit der Repetierpistole gewiß. Zwei Sprünge vermochte ihn in rechte Schußentfernung zu bringen.

Aber der Knall des Schusses! Das Echo dieser Berge, das ihn hundertfach wiedergab!

Im selben Augenblick würden die aufgeschreckten Soldaten aus der Kapanne brechen und der eigentliche Zweck, die Sprengung des Viadukts, wäre vielleicht für immer vereitelt.

Da gab Obentraut den Ausschlag:

„Ich habe mich lange genug unter den südamerikanischen Gauchos herumgetrieben, um die Kunst des Lassowerfens bis zur Vollkommenheit erlernt zu haben. Habe ich den angenehmsten Zeitgenossen dort vorne geworfen, dann müssen Sie mit ihm rasch vollenden. — Hier, im zweiten Fach meines Rucksackes muß das Lasso stecken.“

Behutsam, auch das geringste Geräusch ängstlich vermeidend, tastete Felix und zog und zerrte dann. Endlich brachte er das dünne unzerreißbare Seil hervor.

Obentraut rollte es auf und legte dann die Schlinge bereit.

Nun kroch er vorwärts. Sich enge an den Boden schmiegend. Felix, der sein Jagdmesser aus der Scheide gezogen hatte, ihm auf den Fersen.

Der Posten, der längere Zeit am anderen Ende gestanden hatte, kam gemächlichen Schrittes wieder näher, bis er sich am diesseitigen Ende des Viadukts befand. Einen Augenblick lang starrte der Mann in das stetig zunehmende Dunkel. Seine Blicke gingen über die beiden, die hart an einen niedrigen Steindamm, wie ihn loses Geröll bildet, geschmiegt lagen, dann machte er kehrt und lugte wieder angestrengt nach der tirolischen Grenze hinüber. Totenstille ringsum. Selbst der Wind, der eine Zeitlang aus den Höhen gekommen war, hatte sich wieder gelegt. Klarer traten die Sterne am Himmel hervor. Aus dem Geklüfte kam heiserer Käuzchenruf.

In diesem Augenblick schnellte Obentraut in die Höhe. Die Schlinge wirbelte er mit sicherer Hand um den Kopf, jetzt flog sie aus, zischte durch die Luft und schon senkte sie sich über die Bajonettspitze, die er in dem fahlen Lichte als Ziel genommen hatte.

Ein scharfer Riß und schon zog sich das Seil um den Hals des Alpini zusammen, der ohne einen Laut von sich zu geben, schwer hinschlug, während sein Gewehr an die Steinbrüstung anklirrte.

Mit einigen Sätzen war Felix an der Seite des Gestürzten, der sich in der Würgung noch nicht zurechtgefunden hatte, als ihm schon das haarscharfe Jagdmesser mit sicherem Stoß im Herzen saß.

die Gelegenheit benutzt, um aus der Ladenkasse eine Brieftasche mit 2300 Mark Inhalt zu stehlen. Es wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten verhängt. Seine Eltern wurden wegen Hehlerei bestraft, da sie das Geld dem Sohn abgenommen und im Garten vergraben hatten. Der Vater bekam drei Monate, die Mutter einen Monat Gefängnis. Das Geld hat der Geschädigte bis auf 300 Mark zurückerhalten.

Aus der Schmiede der Frau London hatten die Vettern Michael und Joseph Korzeniewski Teile des Blasebalges und verschieden Werkzeuge gestohlen. Es wurde gegen jeden von ihnen auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten erkannt.

Ein gefährlicher Dieb ist der Arbeiter Kurganow der schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Er hat bei einer Frau Kalitis Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände entwendet. Außerdem wurde er überführt, daß er gemeinschaftlich mit zwei bereits verurteilten Mittätern einen nächtlichen Einbruchsdiebstahl in eine Verkaufsstelle des Jüdischen Hilfskomitees begangen hat. Schließlich wurde ihm ein gewaltsamer Ausbruch aus dem Kreisgefängnis zur Last gelegt. Wegen dieser Vergehen wurde er zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Einen nächtlichen Einbruchsdiebstahl verübte der noch jugendliche Arbeiter Buchowiecki. Er drang unter Anwendung von Gewalt in einen Keller ein und erbeutete einen Sack Zucker. Die gegen ihn verhängte Strafe beträgt sechs Monate Gefängnis. Die Ehefrau Schermann, die ihm bei dem Einbruch Beistand geleistet hatte, erhielt zwei Monate Gefängnis.

Nicht weniger als 46 Brote hatten die Maria Krysienlewicz und die Schwestern Maria und Anna Wielieczko im Mai nachts aus dem Laden des Bäckers Bregel gestohlen. Jedes von den drei Mädchen wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Hehlerei an dem gestohlenen Brot hatten sich die Appolonia Marzinkewicz und Anna Matulewicz schuldig gemacht, die deswegen eine Gefängnisstrafe von zwei bezw. einem Monat erhielten.

Der bereits am 14. Mai wegen Einbruchdiebstahls zu drei Monate Gefängnis verurteilte Ascher Lipkin hatte sich wegen eines weiteren Diebstahls zu verantworten. Er war von seiner Geliebten, einem Dienstmädchen, in die Wohnung ihrer Herrschaft eingelassen worden und hatte dort eine Menge Wäsche und Kleider zusammengepackt und mitgenommen. An der Tat waren noch verschiedene Mittäter beteiligt, die bereits abgeurteilt sind. Er selbst erhielt deswegen eine Zusatzstrafe und zwar wurde die kürzlich gegen ihn verhängte Gefängnisstrafe auf fünf Monate erhöht.

Bestrafte Milchpanscher. Durch die Kontrolleure der Preisprüfungsstelle sind Milchfälschungen einiger Händler festgestellt und diese selbst wie nachstehend bestraft worden:

Aronowitsch, Vera, Stille Straße 3	Mk.	15,—
Bakaleriski, Abraham, Radunstraße 41	„	20,—
Niedzwiedzki, Veronika, Markutzi 18	„	20,—
Wolkowiski, Sima, Subotschstraße 29	„	30,—

Unbestellbare Briefe. Karl Auguslowski, Dawid Lemkin, A. Melamed, W. Th. Schmitz, Elisabeth Wendt, Helene Posachowitsch, Sara Lewin. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 29. 2. 16 (Befehls- und Verordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost Stück 12 Ziffer 87) betreffend die Befugnisse der dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Verwaltungsbehörden und vom 16. 1. 17 betreffend das polizeiliche Verordnungsrecht im Geltungsgebiet der Verwaltungsordnung vom 7. 6. 16 (Befehls- und Verordnungsblatt des Oberbefehlshaber Ost Stück 67 Ziffer 481) wird mit Genehmigung der Etappen-Inspektion 10 für den Umfang des Verwaltungsgebiets Litauen folgende

Polizeiverordnung

erlassen.

§ 1.

Das Abbrennen von Unkräutern und Dörrkräutern auf Weiden, Wiesen und in Gärten, das Anzünden von Wärmefeuern beim Hüten, sowie jedes Anmachen von Feuer in Wäldern oder in der Nähe von Wäldern ist verboten.

Bei Ausbruch von Bränden ist die Bevölkerung zur Feuerlöschhilfe verpflichtet, gleichgültig ob es sich um einen Brand innerhalb oder außerhalb einer Ortschaft handelt.

Den diesbezüglichen Anordnungen der Behörden ist nachzukommen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen der Landeseinwohner gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark oder mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Für Kinder unter 12 Jahren haften deren Eltern, Vormünder oder die Aufsichtspflichtigen.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wilna, den 29. Mai 1917.

Für den Chef der Militärverwaltung Litauen.

Der ständige Vertreter

Moll, Rittmeister.

Der Kronschatz der Obrenowitsch. Die „Belgrader Nachrichten" teilen mit, daß im Nachlaß der durch ein Eifersuchtsattentat getöteten Baronin Géza Duka die Schätze der früheren serbischen Königsfamilie Obrenowitsch vorgefunden wurden, die die Baronin von ihrem Vater, dem Baron Fedor Nikolitsch, der mit der serbischen Königsfamilie verwandt war, geerbt hatte. Die Schätze, die einen Wert von vielen Millionen Kronen besitzen sollen, wurden vor vielen Jahren von dem verstorbenen König Milan (dem Vater des ermordeten letzten Obrenowitsch Alexander) nach Ungarn gebracht und gingen in späteren Jahren in den Besitz der Familie Nikolitsch über. Nicht weniger als 340 Schmuckgegenstände befinden sich in Aufbewahrung, darunter auch eine künstlerisch ausgeführte Königskrone, die mit hundert Brillanten besetzt ist. Einen ungewöhnlich hohen Wert besitzt eine 120 cm lange, schwere goldene, mit Brillanten besetzte Halskette; auch dreißig andere aus weißen und schwarzen Perlen bestehende Halsketten wurden gefunden. Bemerkenswert ist, daß Baronin Duka die Schätze in einem in ihrem Schlafzimmer befindlichen Holzschrank verhielt und daß es ihr gelungen war, sie vor den [illegible]toren, die sich sehr oft in ihrem Hause einfanden, [illegible]bergen. Der gesamte Nachlaß fällt der verw[illegible] Frau Baronin Fedor Nikolitsch, geb. Wilhelmine [illegible] einer ehemaligen Schauspielerin, zu. Die Erbin ist [illegible] Baden bei Wien ansässig. Ein Teil der Schmuckgeg[illegible]stände wurde von einem Budapester Finanzinstitut, [illegible] von der Baronin Duka eine größere Summe zu ford[illegible] hatte, mit Beschlag belegt. Der Kronschatz befin[illegible] sich zurzeit im Depot eines ungarischen Steueram[illegible]

Liste der Kriegsgefangene[illegible]
aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Neuhammer a./Queiss.

Derfla, Henryk, aus Wischniowka
Degis, Stanislaw, aus Baidine
Derfla, Henryk, aus Wischniowo
Dawidowitsch, Wladislaw, aus Wilna
Dammat, Joseph, aus Wilna
Dubitzki, Jan, aus Maraschlaw
Dictenko, Iwan, aus Wilna
Dulinetz, Anton, aus Dulina
Diark, Felix, aus Borti
Dudarenko, Pawel, aus Wilna
Dubina, Philipp, aus Saprudeja
Dutka, Nikolaj, aus Golowezej
Durejko, Ilja, aus Oschmiana
Dajgis, Stanislaw, aus Bagdeiusch
Downarowitsch, Wladislaw, aus Wilna
Danilow, Pawel, aus Kischelo
Dobrowolski, Osip, aus Beresowsk
Dobrjanski, Wladislaw, aus Kosiwatzk
Dsik, Iwan, aus Rapsi
Doletzki, Feodor, aus Losnowzoj
Dolgi, Stepan, aus Kinginowk
Dolgal, Sassili, aus Wilna
Dolinin, Alexander, aus Wilna
Donowski, Wladislaw, aus Petersbukl
Jewgrafow, Andrian, aus Wilna
Jeworowitsch, Stanislaw, aus Skrytschany
Jedolgalwitz, aus Saborts
Jedwitsch, Osip, aus Preni
Jermalinski, Georgi, aus Krutki
Jermakowitsch, Pawel, aus Demowa
Jermoschka, Semion, aus Soroki
Jeromionok, Peter, aus Swirschani
Jerpulkewitsch, Stanislaw, aus Wilna
Jotschis, Karl, aus Judsiki
Jeschkewitsch, Axenti, aus Monastir
Jeschikewitsch, Stepan, aus Parabrotz
Kochanowski, Adam, aus Gorne
Kuka, Wikenti, aus Gojschki
Kuksch, Nikolaj, aus Schabv
Kulikowski, Alexander, aus Kulwitze
Kulescha, Bronislaw, aus Wilna
Krawtschuk, Pawel, aus Solontschitz
Krasowski, Benedikt, aus Wilna
Krasowski, Denis, aus Wilna
Kraschis, Stepan, aus Welkorosia
Kronitzki, Stepan, aus Trotsk
Kruglow, Anton, aus Wilna
Krupowski, Bronislaw, aus Dokaretschki
Krukowski, Boleslaw, aus Pralne
Krutschka, Gerasim, aus Lastojane
Krubitza, Iwan, aus Krupitzi

(Weitere Listen folgen)

Und schnell hatten Felix und Obentraut mit ein paar Sprüngen das andere Ende des Viadukts erreicht. Sie standen auf Tiroler Erde.

Während nun Obentraut in rasender Eile das Seil doppelt zusammenlegte und unter Felix' Armen hindurch um dessen Oberkörper wand, suchte er gleichzeitig nach einer Möglichkeit, das Lasso so zu befestigen, daß er einen festen Halt und er selbst dadurch eine Unterstützung fand. Eine aus dem Boden hervorstehende knorrige Wurzel bot wenigstens einige Hilfe. Rasch schlang er das Ende des Seils, es fest verknotend, darum.

Felix hatte sich indes die mit Ekrasit gefüllte Sprengbüchse um den Hals gehängt.

Noch einen forschenden Blick warf er nach dem Wirtshaus hinüber. Alles schien dort in voller Ruhe zu liegen.

Da schwang er sich auf die Brüstung. Und vorsichtig ließ ihn Obentraut an der Mauer herabgleiten, Hand um Hand am Seile weitergreifend, das in der für den Wasserablauf gefügten Rinne verminderte Reibungsfläche fand. Alle Kräfte mußte er aufbieten, so daß ihm bald der Schweiß aus allen Poren brach.

Der Erbauer des Viaduktes wußte, wo er sein Werk am empfindlichsten treffen mußte! Knapp unter der Stelle, an der er sich hinabließ, hatte er im unteren Teile der Mauer, dort, wo sie aus den Felsen herauswuchs, die Minenöffnung, den Sprengkanal gelassen.

Langsam, mit ausgebreiteten Armen sich von der Mauer weghaltend, glitt er hinunter. Immer kälter wehte es aus der schaurigen Tiefe, über der er schwebte. Dumpfes Gegurgel des Wildwassers, das da unten seinen finsteren Weg suchte, drang näher.

Da hatte er mit tastender Fußspitze die Oeffnung gespürt.

In angstvoller Beklommenheit hielt er den Atem an; denn jetzt mußte Obentraut, dem er die Entfernung des Minenkanals von der Brüstung her eingeschärft hatte, mit dem Ablassen des Seiles innehalten.

Noch ein Ruck, so daß er mit den Händen in die Oeffnung greifen konnte. Dann rührte sich das Seil nicht mehr.

Ein Seufzer der Erleichterung ging über seine Lippen. Dann löste er hastig, aber doch immer eiserne Ruhe bewahrend, die Sprengbüchse, legte die Zündschnur ein und sah auf seine am Handgelenk befestigte Uhr.

Er berechnete! Genau 10 Minuten würde Obentraut brauchen, um ihn wieder ans Tageslicht zu bringen.

Wenn kein böser Zwischenfall eintrat . . . Aber daran zu denken hatte jetzt gar keinen Wert. Versäumt durfte nichts werden, mit peinlichster Genauigkeit mußte er vorgehen. Daran lag alles!

Daß es das Leben galt, wußte er seit Beginn dieser waghalsigen Tat.

Mit kühler Entschlossenheit stellte er fest, daß die Zündschnur genau dreißig Minuten brauchen würde, um die Explosion herbeizuführen.

Jetzt stemmte er sich mit der Fußspitze wieder in den kleinen Spalt, in dem nun die Sprengbüchse lag, und als er dies bißchen Halt gewonnen hatte, zündete er die Schnur an. Zugleich riß er mit aller Kraft, die er in dieser unsicheren Lage aufzubieten vermochte, an dem Seil, durch das ein leises Zittern ging.

Eine angstvolle Sekunde, erfüllt von der bangen Frage: hat Obentraut den Ruck verspürt . . .?

Aber schon fühlte er sich gehoben und langsam, furchtbar langsam ging es nach oben. Zu Ewigkeiten wurden ihm die Sekunden, wie er da über der grauenvollen Tiefe schwebte, und unter ihm die Zündschnur glühte . . .

Als er endlich die Höhe erreicht hatte — er merkte es daran, daß die kühle Nachtluft um seine fiebernden Schläfen wehte, konnte er nur noch mühsam nach einem Halt tasten.

Aber da vernahm er neben sich ein schier atemloses Keuchen, ein zitterndes Heben und Reißen.

Mit der letzten Aufbietung seiner Kräfte riß ihn Obentraut, dessen Hände von dem Seil blutig gerissen waren, heraus. Dann fielen beide in gänzlicher Er[illegible]mattung hin. Tiefatmend, fast bewußtlos . . .

Aber schon trieb die furchtbare Erwartung des Kommenden Felix wieder empor. Und kaum hatte der beim dürftigen Schein eines Streichholzes einen Blick auf die Uhr geworfen, so riß er auch Obentraut in die Höhe. In wenigen Minuten mußte das Ekrasit seine Wirkung tun!

Sie wandten sich zu schneller Flucht.

Da brach aus der Kapanne Lichtschein und in die traumhafte Stille der Nacht schlug der gleichmäßige Tritt der Wachtablösung.

Weit vor den Soldaten ihnen mit einer Laterne, die sie grell beleuchtete, den Weg weisend, schritt ein Mädchengestalt.

Wie an den Boden gebannt, in lähmender Erstarrung stand Felix und angsterfüllt gellte er mit vollem Stimmenaufwand:

„Paolina! . . . Zurück! . . . ritorno!!!"

Aber kaum traf ihr Ohr der Klang seiner Stimme, so flog sie schon auf ihn zu.

Sie hörte nicht die Warnung, die in seinem entsetzten Schrei lag.

Sie hörte nur von seiner Stimme ihren Namen rufen; alles andere versank in dem Augenblick, da sie glaubte, seine Liebe habe zu ihr zurückgefunden.

Und mit diesem Gedanken stürzte sie jubelnd vorwärts.

Jetzt betrat sie den Viadukt.

Kaum hatte ihr Fuß die Steinbrücke betreten, so fuhr eine ungeheure, rotleuchtende Riesenrakete, flammend wie ein Strahl unterirdischer Gewalten, in den sich in großer Ruhe wölbenden Nachthimmel.

Und die Berge erglühten für einige Augenblicke wie in phantastisch-gespenstische Farben getaucht.

Dann erdröhnte ein so furchtbarer, erschütternder Schlag und verlor sich donnerrollend in den Lüften, als sei einer dieser für die Ewigkeit gefügten Bergriesen krachend in sich zusammengebrochen. (Forts. folgt.)